

ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-06-4 € 13,-

7

2001

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

NEUE ONTOLOGIEN

Beiträge von

Uwe Meixner, Regensburg

Thomas B. Fowler, Washington

Tokiyuki Nobuhara, Keiwa

Bo Mou, San José

Paul Burger, Basel

Bekele Gutema, Addis Ababa

Franz M. Wimmer, Wien

SONDERDRUCK



NEUE ONTOLOGIEN

Redaktion und Einleitung:
WOLFGANG TOMASCHITZ

6

UWE MEIXNER

Die Metaphysik von Ereignis und Substanz.

18

THOMAS B. FOWLER

*Kausalität und Erklärung der Welt bei
Meixner und Zubiri.*

33

TOKIYUKI NOBUHARA

*Wie können wir in der Metaphysik die
vertikale und die horizontale Ordnung
stimmig zueinander bringen?*

42

BO MOU

Werden-Sein Komplementarität.

53

PAUL BURGER

*Ereigniskausalität oder Agenskausalität?
Zur Metaphysik von Uwe Meixner.*

81

KÄTHE TRETTIN

*Literaturbericht:
Tropen, Sachverhalte und Prozesse: neue
Kategorien für neue Ontologien.*

65

IM GESPRÄCH MIT

Hassan Hanafi

68

BEKELE GUTEMA

Zarayaqob: Ein äthiopischer Philosoph

75

FRANZ M. WIMMER

Japanbilder

93

BÜCHER UND MEDIEN

107

ULRICH LÖLKE

*Verstehen und Verständigung. Ethnologie –
Xenologie – Interkulturelle Philosophie. Kas-
sel, Februar 2001*

112

IMPRESSUM

113

POLYLOG BESTELLEN & ABONNIEREN

REZEPTIONSGESCHICHTE ALS GESCHICHTE VON INTERKULTURALITÄT

Zu Heinz KRUMPEL: *Die deutsche Philosophie in Mexiko*

ZUM BEGRIFF DES INTERKULTURELLEN
„An Hand von Quellenmaterial wird der Versuch unternommen, die spezifisch mexikanische Auffassung von europäischer und deutscher Philosophie aus dem eigenen Kontext des mexikanischen Bewusstseins heraus verständlich werden zu lassen.“ (9).

Es fällt auf, dass die Verwendung des Begriffs *Interkulturalität* in der Philosophie bisher vor allem auf die Begegnung zwischen originellen geistigen Traditionen beschränkt geblieben ist. Zu wenig wird berücksichtigt, dass sich die gesamte außereuropäische Welt *de facto* schon seit langem in einer interkulturellen Situation befindet und dass deshalb auch das Denken in weniger originellen Kulturen wie Lateinamerika als interkulturelles Phänomen verstanden werden muss.

Es ist das Verdienst des vorliegenden Buches, den, wie ich meine, immer noch zu wenig »materiell« verstandenen Begriff der Interkulturalität in diesem Sinne zu erweitern. Der Autor kann für sich in Anspruch nehmen, Interkulturalität nicht nur gedacht, sondern auch gelebt zu haben. Seit fast drei Jahrzehnten ist er in Forschung und Lehre in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern tätig. Dass Krumpel auch den lateinamerikanischen Alltag aus eigener Erfahrung kennt, fließt in die Seiten seines Buches als spürbarer Respekt vor den dort lebenden und denkenden Menschen mit ein.

HUMBOLDT ALS AUSGANGSPUNKT

„Deshalb besteht die Aktualität Humboldts für unsere Zeit u. a. in dem Bemühen um eine ganzheitliche Betrachtungsweise, die den empirischen Pluralismus der Kulturen impliziert.“ (77).

Beim Respekt vor dem Anderen muss Interkulturalität ja beginnen, wenn sie ihren Namen zu Recht führen will. Einer, der diese Tu-

gend in hohem Ausmaß besaß, war zweifellos Alexander von Humboldt, der im Zuge seiner Forschungsreise von 1799–1804 mit falschen Klischees aufräumte und aufgrund seiner Verdienste um ein wirklichkeitsnäheres Bild Amerikas auch als dessen zweiter Entdecker bezeichnet wurde. Humboldts Wirkung ist Ausgangspunkt der Untersuchungen Krumpels. Die Fokussierung auf die Auseinandersetzung der Mexikaner mit dem *deutschen* Denken ist durch das Vorurteil motiviert, dass der Einfluss der deutschen Philosophie in Lateinamerika – jedenfalls was das 19. Jahrhundert betrifft – marginal gewesen sei. Zu groß, so die zum Teil zweifellos richtige Annahme, waren die sprachlichen Schwierigkeiten. Aber auch die sperrige deutsche Metaphysik kam der eher praktisch und politisch orientierten lateinamerikanischen Mentalität nur wenig entgegen. Woraus der Vorrang nicht nur des an Bedeutung alles überragenden französischen, sondern auch – ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts – derjenige des englischen Denkens erklärt wird.

SELEKTIVE REZEPTION

»Diese Rezeptionsvorgänge müssen aus der Gesamtheit des kulturellen Umfeldes Mexikos heraus verstanden werden.« (21)

Krumpel zeigt jedoch, dass es auch schon im 19. Jahrhundert einiges an Rezeption deutscher Philosophie gibt und dass daher eine jedenfalls teilweise Revision des vorherrschenden Bildes nötig ist. Die ersten Kontakte stellten sich für die Lateinamerikaner oft vermittelt über die französische Literatur her. Dabei wird von Anfang an dasjenige bevorzugt wahrgenommen, was der eigenen Bedürfnislage entspricht. An Herder etwa, der in Mexiko u. a. von Francisco Gil rezipiert wird, interessiert

Heinz KRUMPEL:

Die deutsche Philosophie in Mexiko.
Ein Beitrag zur interkulturellen
Verständigung seit
Alexander von Humboldt.

Wiener Arbeiten zur Philosophie. Reihe
B: Beiträge zur philosophischen For-
schung. Hrsg. von Stephan HALTMAYER.
Band 2. Peter Lang Verlag.
Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New
York, Paris, Wien 1999. 414 Seiten.

sein Eintreten für den Pluralismus der Kulturen. Die Vermittlung der deutschen Romantik wird dadurch angeregt, dass Friedrich Schlegel dem spanischen Denken hervorragende Bedeutung zuspricht. Einen kuriosen Fall stellt der sogenannte *Krausismo* dar: Karl Christian Friedrich Krause (1781–1832), ein in Deutschland weitgehend unbekannt gebliebener Philosoph, der in seinem Denken Elemente von Kant, Fichte und Hegels verband, kam vermittelt durch Übersetzungen nach Spanien und Lateinamerika, wo er weit größere Bedeutung als in seiner Heimat erlangte. Krauses Ideen kamen den Bedürfnissen der lateinamerikanischen Liberalen nach einer praktisch verwendbaren Philosophie entgegen und wurden u.a. von der mexikanischen Pädagogik aufgegriffen.

Eine wichtige Rolle in der Rezeption deutscher Philosophie spielten einschlägige Zeitschriften. Krumpel analysiert die vom gebürtigen Schweizer Heinrich Rebsamen herausgegebene Publikation *México Intelectual*, die sich der Verbreitung der pädagogischen Ideen von Herbart und Pestalozzi widmete, sowie die von José Maria Virgil betreute *Revista filosófica*, in der Kant und Hegel, und zwar vor allem im Sinne einer Alternative zum vorherrschenden Positivismus, rezipiert werden. Die lateinamerikanische Auseinandersetzung mit Kant ist ambivalent: einerseits wird die Radikalität bewundert, mit der er die Idee des Guten von äußeren Kriterien unabhängig macht und dieses ganz zu einer inneren Pflicht erklärt. Andererseits wird kritisiert, dass so die Verbindung zwischen den Ideen und den Dingen abgebrochen worden sei. Auch sei damit der Andere nicht mehr erreichbar, weil die Vernunft, eingeschlossen in das Ich, mit sich selbst identisch bleibe.

Die Beschäftigung mit Kant setzt sich im 20. Jahrhundert bei José Vasconcelos und Samuel Ramos fort. Antonio Caso rezipiert Schopenhauer und Nietzsche und bezieht sich

in seinen ästhetischen Überlegungen auf die deutsche Frühromantik. Vor allem durch Ortega y Gasset vermittelt, werden nun aber auch der Neukantianismus, Scheler und Hartmann, Husserl und Heidegger für den lateinamerikanischen Diskurs interessant. Ab den 40er Jahren setzt, wesentlich von Leopoldo Zea angeregt, die kritische Auseinandersetzung mit Hegels Geschichtsphilosophie ein, und Marx ist in den 60er und 70er Jahren überall präsent. Auch Adorno und Horkheimer werden rezipiert: In jüngerer Vergangenheit findet eine breite Beschäftigung mit der Diskursethik statt, wie die Debatten, die der naturalisierte Mexikaner Enrique Dussel mit Karl-Otto Apel ausführt, stellvertretend zeigen.

EIGENSTÄNDIGE PHILOSOPHIE

„Obwohl seit einigen Jahren einige deutschsprachige Übersetzungen mexikanischer Philosophen vorliegen, ist die Vielfältigkeit der philosophischen Produktion in diesem mittelamerikanischen Land dem deutschen Leser kaum bekannt.“ (17).

Die Details dieser interkulturellen Begegnungen werden von Krumpel immer so dargestellt, dass erkennbar wird, dass es sich nicht um »reine« Rezeption, sondern um eigenständige Verarbeitung durch die mexikanischen Denker handelt, die den Pool der Weltphilosophie einfach für das Auf-den-Begriff-Bringen ihrer eigenen Problemlagen verwenden. Eine an den Text angeschlossene kommentierte Bibliographie lädt zu weiterem Studium ein. Krumpels Buch ist eine Pionierarbeit, die Verständnis dafür erweckt, dass es sich beim lateinamerikanischen und mexikanischen Denken, obwohl dieses seit jeher stark von Europa beeinflusst war, immer auch um ein Philosophieren handelt, das nach eigenen Wegen sucht.

»Diese Rezeptionsvorgänge müssen aus der Gesamtheit des kulturellen Umfeldes Mexikos heraus verstanden werden.«

KRUMPEL, S.21.